

Autobahn wieder zu verlassen.

Als sie nördlich des Universitätsviertels dann endlich abfahren konnte, zitterte sie am ganzen Körper. Sie hasste es zu fahren. Es war abscheulich. Autos waren etwas Schreckliches und die Fahrer ungehobelte, bössartige Menschen, die sie anschrien. Aber sie hatte es geschafft, und nur darauf kam es an.

Den Anweisungen des Navigationssystems folgend schaffte sie es auch, ihren weiteren Weg bis auf den Parkplatz der Bäckerei zu finden. Dort stellte sie den Motor ab, lehnte die Stirn ans Lenkrad und bemühte sich, wieder ruhig zu atmen.

Nachdem sie ihre Atemfrequenz schließlich von der eines Kolibris wieder auf die eines mittelgroßen Säugetiers heruntergeschraubt hatte, richtete sie sich auf und betrachtete das Gebäude vor ihr. Seit der Gründung vor achtzig Jahren hatte sich die Bäckerei Keyes immer am selben Ort befunden. Anfangs hatten ihre Urgroßeltern nur die Hälfte der Ladenfront angemietet. Mit der Zeit aber war das Geschäft gewachsen, und sie hatten zuerst noch den Pachtvertrag ihres Nachbarn übernommen, bis sie schließlich vor sechzig Jahren das ganze Gebäude gekauft hatten.

Der untere Teil der beiden Schaufenster war angefüllt mit Torten, Kuchen und Broten. Zierschriften, die die weitere Auswahl auflisteten, bedeckten den oberen Teil. Ein großes Schild über der Tür verkündete: „Bäckerei Keyes – Haus der besten Schokoladentorte der Welt“.

Selbst Könige und Präsidenten hatten diese vielschichtige Schokoladenkreation schon gepriesen, sie wurde von Bräuten kredenzt und fand sich als absolutes Muss in den Verträgen so mancher prominenter Persönlichkeiten, die sie am Set von Filmaufnahmen oder nach Konzerten hinter der Bühne zu genießen wünschten. Es handelte sich um eine Million Kalorien aus Mehl, Zucker, Butter, Schokolade und einer geheimen Zutat, die nur der Familie bekannt war. Nicht, dass Claire wusste, was es war. Aber sie würde es erfahren. Sie war sich sicher, Nicole würde ihr nun auch das Geheimnis anvertrauen.

Sie stieg aus dem Wagen und zog sich vorne den Pullover glatt. Es war kalt genug, sodass sie den Mantel anbehalten konnte, und sie hoffte, dass er nicht allzu sehr von der Fahrt zerknittert war. Sie nahm ihre Handtasche und verschloss sorgsam die Tür auf der Fahrerseite. Dann atmete sie tief durch und ging in die Bäckerei.

Es war Nachmittag und relativ ruhig. An einem Ecktisch saßen zwei junge Mütter bei Kaffee und Kuchen. Zwei Kindersportwagen standen zwischen ihren Stühlen. Claire lächelte sie an, während sie auf den langen Verkaufstresen zuing. Ein Mädchen im Teenageralter sah sie an.

„Kann ich Ihnen helfen?“

„Das hoffe ich. Ich bin Claire. Claire Keyes.“

Der Teenager, eine dralle Brünette mit großen, braunen Augen, stöhnte. „Ja klar, was möchten Sie haben? Das Rosmarin-Knoblauch-Brot kommt gerade frisch aus dem Ofen.“

Claire lächelte hoffnungsvoll. „Ich bin Claire Keyes“, wiederholte sie.

„Hör ich zum ersten Mal.“

Claire wies mit dem Finger auf das Schild an der Wand.

„Keyes, wie die Schwester von Nicole.“

Nun wurden die Augen des Teenagers sogar noch größer. „Oh, mein Gott. Das gibt's doch gar nicht. Sind Sie es wirklich? Die Klavierspielerin?“

Claire wand sich. „Genau genommen bin ich Konzertpianistin.“ Solistin, aber warum kleinlich sein? „Ich bin gekommen, weil Nicole operiert wird. Jesse rief mich an und bat mich ...“

„Jesse?“ Die Stimme des Mädchens wurde schrill. „Das kann doch nicht wahr sein. Sie machen wohl Witze? Oh, mein Gott! Ich kann es nicht glauben.“ Während sie noch sprach, bewegte sie sich schon rückwärts in Richtung der Hintertür. „Nicole wird sie umbringen. Wenn sie es nicht schon getan hat. Ich will bloß ...“ Sie hob die Hand. „Warten Sie hier, okay? Ich bin gleich wieder da.“

Noch bevor Claire etwas sagen konnte, verschwand das Mädchen nach hinten.

Claire rückte die Tasche auf der Schulter zurecht und inspizierte die Auslagen in der Glastheke. Da lagen mehrere Torten und ein paar Kuchen neben verschiedenen Broten. Ihr Magen knurrte und erinnerte sie daran, dass sie den ganzen Tag über noch nichts gegessen hatte, denn im Flugzeug war sie viel zu nervös gewesen, um irgendetwas zu sich zu nehmen.

Vielleicht sollte sie sich doch ein Rosmarin-Knoblauch-Brot mitnehmen und dann bei einem Feinkostladen halten, um ...

„Was zum Teufel wollen Sie hier?“

Claire musterte den Mann, der da auf sie zukam. Er war groß und hatte etwas Raues an sich, mit seiner gebräunten Haut und diesem Körper, der darauf schließen ließ, dass er entweder mit physischer Arbeit seinen Lebensunterhalt verdiente oder aber viel zu viel Zeit im Fitnessstudio zubrachte. Sie riss sich zusammen, um nicht beim Anblick seines karierten Hemdes und der abgetragenen Jeans die Nase zu rümpfen.

„Ich bin Claire Keyes“, begann sie.

„Ich weiß, wer Sie sind. Ich habe gefragt, weshalb Sie hier sind.“

„Nein, Sie haben gefragt, warum *zum Teufel* ich hier bin. Das ist ein Unterschied.“

Er kniff die Augen zusammen. „Und der wäre?“

„Die eine Frage impliziert ein ernsthaftes Interesse an der Antwort, während die andere mir zu verstehen gibt, dass ich Sie irgendwie verärgert habe. Es interessiert Sie nicht wirklich, warum ich gekommen bin, Sie wollen mich bloß wissen lassen, dass ich nicht willkommen bin. Und das ist schon eigenartig, wenn man in Betracht zieht, dass wir beide uns noch nie begegnet sind.“

„Ich bin mit Nicole befreundet, da muss ich Ihnen nicht begegnen, um alles über Sie zu wissen, was nötig ist.“

Autsch. Claire verstand nichts mehr. Wenn Nicole noch immer wütend auf sie war, warum hatte Jesse sie dann angerufen und durchblicken lassen, dass sich die Dinge geändert hätten. „Und wer bitte sind *Sie*?“

„Wyatt Knight. Nicole ist mit meinem Stiefbruder verheiratet.“

Nicole war verheiratet? Seit wann? Und mit wem?

Bei diesen Fragen fühlte sie eine tiefe Traurigkeit in sich aufsteigen. Ihre eigene Schwester hatte es nicht für nötig befunden, ihr von der Hochzeit zu erzählen oder sie

gar einzuladen. War das nicht absolut armselig?

Die Emotionen huschten über Claires Gesicht, aber Wyatt unternahm keinen Versuch, darin zu lesen. Frauen und ihre Gefühle waren ein Geheimnis, das sterbliche Männer besser ungelüftet ließen. Der Versuch, das weibliche Gemüt zu begreifen, konnte einen Mann nur in den Alkoholismus treiben und am Ende umbringen.

Stattdessen taxierte er die große, schlanke Blondine, die vor ihm stand, und suchte nach Ähnlichkeiten zu Nicole und Jesse.

Ihre Augen, dachte er, während er deren große, blaue Iris betrachtete. Vielleicht auch der Schwung ihres Mundes. Die Haarfarbe ... irgendwie. Nicole war einfach blond. Claires Haar hingegen glänzte in einem Dutzend verschiedener Schattierungen.

Weitere Gemeinsamkeiten aber gab es nicht. Nicole war seine Freundin, jemand, den er seit Jahren kannte. Eine Frau, die gut genug, aber normal aussah. Claire war ganz in off-white gekleidet, von ihrem viel zu langen Mantel angefangen bis hin zum Pullover und der Hose, die sie darunter trug. Auf ihn wirkte sie wie eine Eisprinzessin ... und zwar eine böse.

„Ich würde gerne meine Schwester sehen“, sagte Claire mit Entschiedenheit. „Ich weiß, sie ist im Krankenhaus, aber ich weiß nicht genau, in welchem.“

„Das werde ich Ihnen auf gar keinen Fall sagen. Ich habe keine Ahnung, was Sie hierher geführt hat, Lady, aber ich kann Ihnen versichern, Nicole will Sie nicht sehen.“

„Da habe ich etwas anderes gehört.“

„Von wem?“

„Jesse. Sie hat mir gesagt, dass Nicole nach ihrer Operation Hilfe brauchen wird. Gestern rief sie mich an, und heute bin ich hierhergefliegen.“ Sie streckte das Kinn ein wenig vor. „Ich werde nicht weggehen, Mr. Knight, und Sie werden mich wohl kaum dazu zwingen können. Ich werde meine Schwester sehen. Und wenn Sie es für richtig halten, mir die Information zu verweigern, wo sie ist, werde ich ganz einfach jedes einzelne Krankenhaus in Seattle anrufen, bis ich sie gefunden habe. Nicole ist meine Familie.“

„Seit wann?“, murmelte er, wobei ihm der trotzig Winkel in der Form ihres Kinns ebenso bekannt vorkam wie der entschiedene Ton ihrer Stimme. Die beiden waren also doch Zwillinge, die vieles gemein hatten.

Warum hatte Jesse das getan? Wollte sie etwa noch mehr Schwierigkeiten machen? Oder hatte sie nur versucht, für eine verzweifelte Situation eine Lösung zu finden? Fakt war, dass Nicole Hilfe *brauchte*, und sie war doch mindestens so kompliziert, dass sie niemals darum bitten würde. Er wollte ja tun, was er konnte, aber er musste ein Geschäft am Laufen halten und sich um Amy kümmern. Unter keinen Umständen würde Nicole Drew in ihrer Nähe dulden, einmal vorausgesetzt, dass sein nichtsnutziger Bruder nicht eh davongelaufen war, um sich irgendwo zu verstecken. Jesse war eine noch schlechtere Alternative, womit genau genommen niemand mehr übrig blieb.

Wieso sollte eigentlich er die Entscheidung treffen? Er unterdrückte einen Fluch. „Wo werden Sie wohnen?“

„Im Haus. Wo sonst?“

„Prima. Tun Sie das. Nicole wird in zwei Tagen zurück sein, dann können Sie es mit ihr ausmachen.“

„Ich werde keine zwei Tage darauf warten, dass ich sie sehen kann.“

Selbstsüchtig, verzogen, egoistisch, narzisstisch. Wyatt erinnerte sich an die ihm wohlbekannte Aufzählung, wenn Nicole sich über ihre Schwester beklagte. Im Augenblick konnte er jedes einzelne dieser Attribute sehr gut nachvollziehen.

„Hören Sie zu“, sagte er. „Sie können im Haus warten oder nach Paris zurückfliegen, oder wo immer Sie wohnen mögen.“

„New York“, verbesserte sie ihn gelassen. „Ich lebe in New York.“

„Egal. Worauf ich hinaus will, ist, dass Sie Nicole nicht sehen werden, bevor sie nicht wenigstens zwei Tage Zeit hatte, sich zu erholen, selbst wenn das bedeuten sollte, dass ich in ihrem Krankenzimmer Wache schieben müsste. Haben Sie das verstanden? Sie hat nach der Operation schon genug Schmerzen. Auf eine Nervensäge wie Sie kann sie da sehr gut verzichten.“

2. KAPITEL

Wie ein angestochener Ballon sank Claire in sich zusammen, woraufhin Wyatt sich wie das größte Arschloch diesseits der Rocky Mountains fühlte. Er redete sich ein, dass alles Theater war, denn schließlich war sie dazu geboren, den Menschen etwas vorzuspielen, und konnte mit den Jahren nur besser darin geworden sein. Sie, die behauptete, so sehr an ihrer Schwester zu hängen, hatte sich schließlich nicht ein einziges Mal in all den Jahren, die er Nicole jetzt kannte, hier oben sehen lassen. Nicht zu Geburtstagen und noch nicht einmal zu der verfluchten Hochzeit ihrer Schwester. Jesses Abschluss von der Highschool hatte sie ebenfalls versäumt. Sie war einfach nur gut in ihrer Opferrolle, das war alles. Und er würde sich nicht auf ihr Spiel einlassen.

Gerade als er vorhatte, sich umzudrehen und zu gehen, richtete sie sich auf, nahm die Schultern zurück, reckte das Kinn hoch und sah ihm gerade in die Augen. „Meine Schwester hat mich angerufen.“

„Das hatten Sie bereits gesagt.“

„Und Sie glauben mir nicht.“

„Es interessiert mich einfach nicht genug, als dass ich so oder so darüber urteilen würde.“

Sie neigte den Kopf, sodass ihr langes, glänzend blondes Haar über eine Schulter fiel. „Nicole hat in Ihnen einen guten Freund. Ich hoffe, sie weiß das zu schätzen.“

Jetzt ist sie also dazu übergegangen, mich einzuwickeln, dachte er. Bei jemandem, der nicht über sie aufgeklärt war, dürfte das allerdings eine sehr effektive Strategie sein.

„Jesse hat mich angerufen“, fuhr sie fort. „Sie hat mir von der Operation erzählt. Ihnen dürfte ja wohl klar sein, dass so viel schon mal stimmt, denn woher sollte ich es sonst wissen? Jesse hat mir auch gesagt, dass Nicole möchte, dass ich ihr hinterher behilflich bin, und dass sie sich freut, wenn ich komme. Unter diesen Umständen neige ich dazu, ihr eher zu glauben als Ihnen.“

„Ich kann Ihnen versichern, dass Nicole bis zwanzig Minuten vor ihrer Operation keinen Schimmer davon hatte, dass Sie hier auftauchen würden. Glauben Sie mir. Sie hätte es erwähnt.“

Claire runzelte leicht die Stirn. „Das alles ergibt doch überhaupt keinen Sinn. Weshalb sollte Jesse denn lügen? Und warum sollten Sie das tun?“

„Das würde ich auch nicht.“

Sie wirkte ehrlich verwirrt, und Wyatt nahm es ihr beinahe ab. Diese verzwickte Situation trug deutlich Jesses Handschrift. Es stellte sich die Frage, warum die Kleine das getan hatte? Nur, um alles noch schlimmer zu machen? Oder wollte sie Nicole tatsächlich helfen? Bei Jesse war das schwer zu sagen.

„Ich werde bleiben“, sagte Claire. „Nur, damit Sie Bescheid wissen. Ich werde bleiben, und ich werde ins Krankenhaus gehen, und ...“

„Nein.“

„Aber ich ...“

„Nein.“